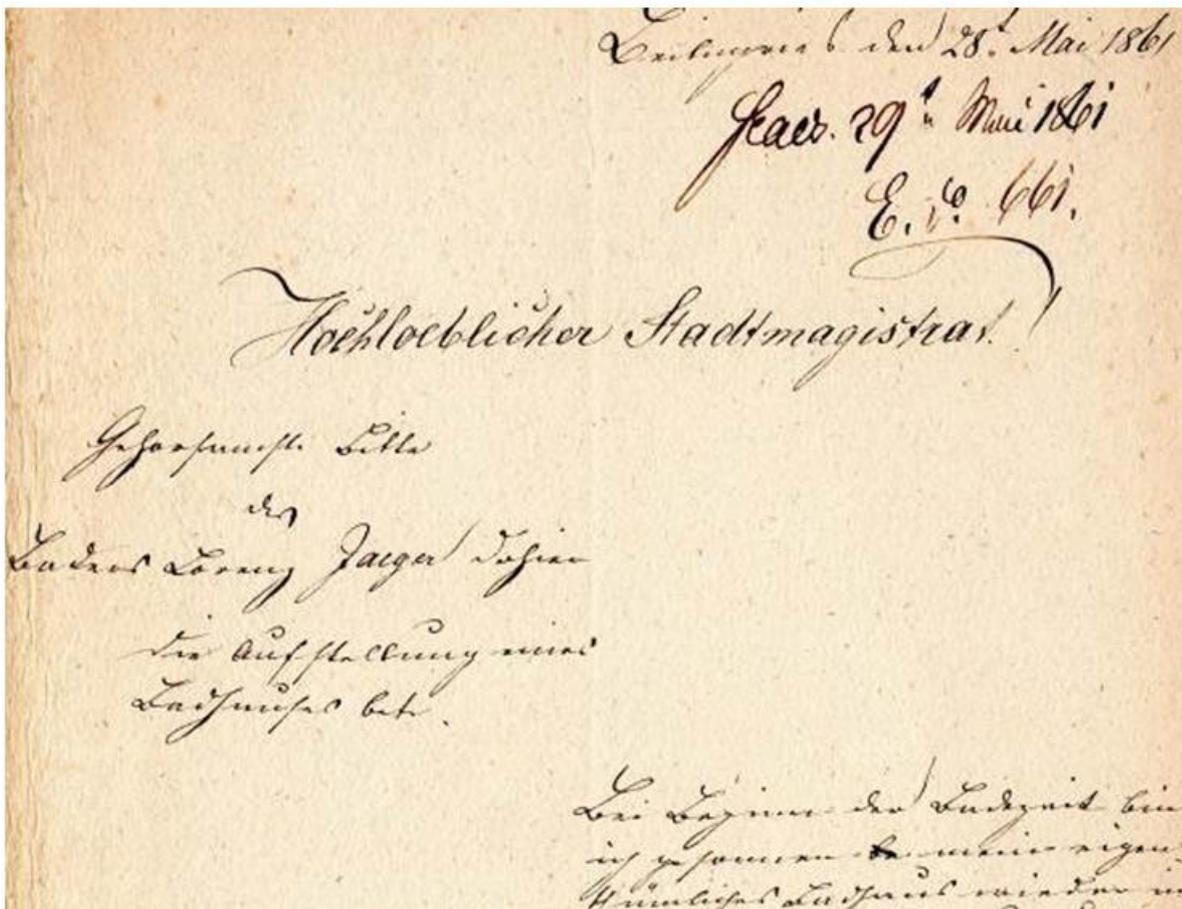


## Vom „Badehaus in dem Altmühlfluß“ – Die Anfänge des Beilngrieser Freibads

Sommer, Sonne, Freibad – für viele Menschen gehören diese drei Begriffe untrennbar zusammen. Vor allem Kinder und Jugendliche verbinden mit einem Besuch des Schwimmbads Vergnügen, Bewegung und Geselligkeit. Doch in den Anfängen des sogenannten Altmühlbades sah das ganz anders aus.

Vor allem mit Geselligkeit hatte das Baden zunächst wenig zu tun, denn man bewegte sich nur in einem Holzhäuschen im Wasser, geschützt vor den Blicken anderer Menschen. Die erste Einrichtung, die man als Bad bezeichnen kann, ist aus dem Jahr 1848 überliefert. In einer Anzeige im Beilngrieser Amts- und Wochenblatt wirbt der Zimmermann und Badeanstalt-Besitzer Johann König für den Besuch seiner Badehäuschen in der Sulz. Ungefähr zehn Jahre später hatte der Bader Lorenz Jaeger ein „Badehaus in dem Altmühlfluß“ aufgestellt, wie ein Schreiben an den Stadtmagistrat belegt.



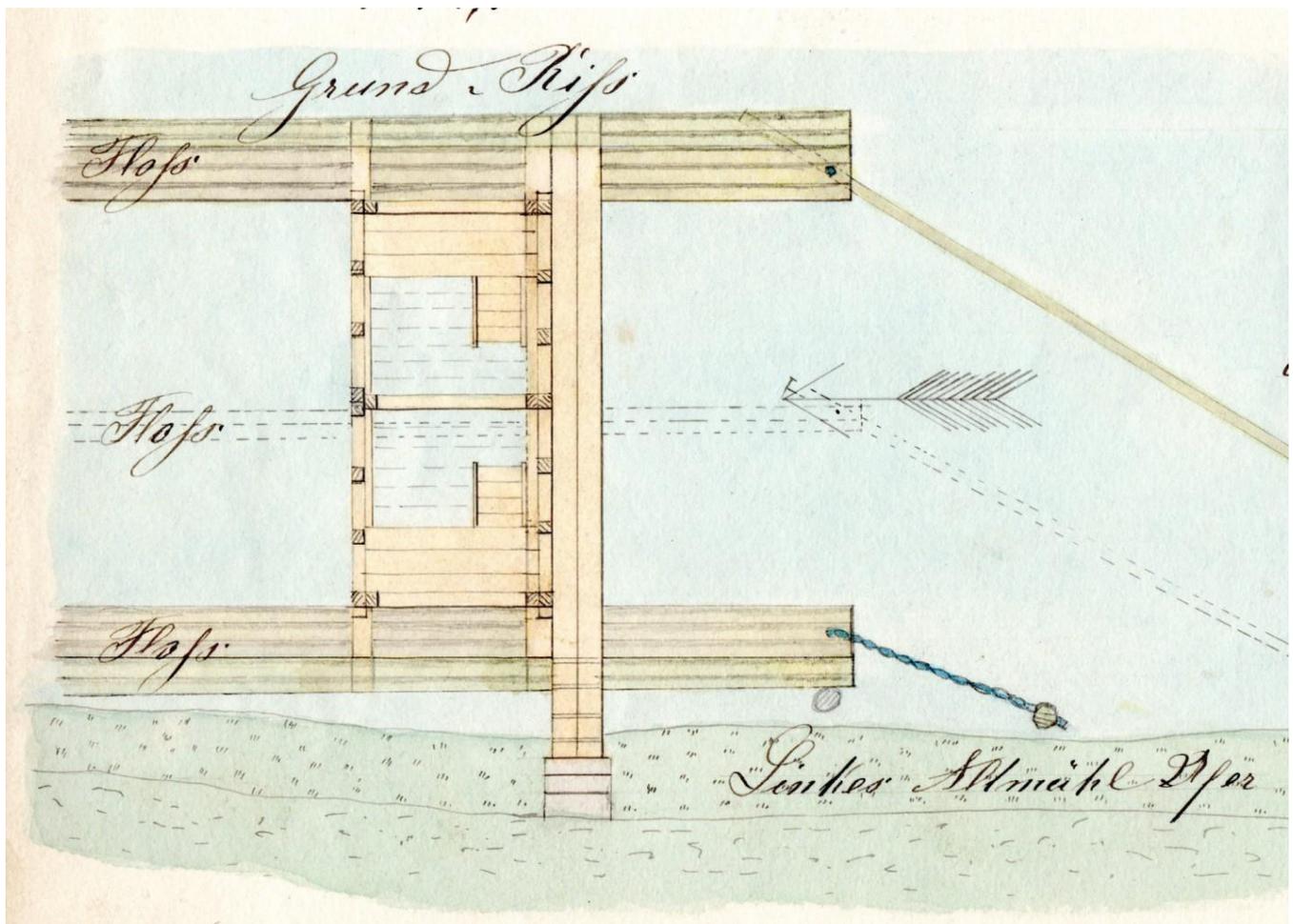
*Auszug aus dem Schreiben des Baders Lorenz Jaeger*

Im gleichen Jahr fordert das Bezirksamt Beilngries den Stadtmagistrat auf, einen sicheren und der „Sittlichkeit entsprechenden“ Badeplatz abzustecken, auszuweisen und zu kennzeichnen. In einem Antwortschreiben zeigt man aber wenig Eile: Im September, also zum Ende der Badesaison, hatte man gerade einmal die Tafel für die Beschilderung gefertigt. Angesichts der fehlenden Initiative seitens der Stadt fordert das Bezirksamt zwei Jahre später erneut die Ausweisung und Abzäunung eines Badeplatzes und begründet dies mit dem Nutzen für die Volksgesundheit. Es ging dabei allerdings nicht um das Schwimmen als Sport, sondern um Körperpflege und Reinlichkeit, verfügten die Häuser und Wohnungen zu dieser Zeit doch über kein Badezimmer.

Dieser Anweisung konnte sich der Magistrat nicht entziehen. 1864 wurde der Beschluss gefasst, in der Altmühl in Richtung Kirchanhausen, also etwa da, wo sich heute das Freibad befindet, zwei

Badehäuschen aufzustellen. Dabei handelte es sich um schwimmende Holzkonstruktionen, die über einen Steg mit dem Ufer verbunden waren, über den auch der Zutritt erfolgte. Zwei Jahre später erging die Einladung an die Bevölkerung von Beilngries, die neue Einrichtung zu nutzen. Geworben wurde vor allem für ein Abonnement, aber auch für den einmaligen Besuch konnte ein Häuschen gemietet werden, wenn es frei war. Dabei wurde eine halbe Stunde als Dauer des Aufenthalts angesetzt. Zum Baden ging man alleine oder mit der Familie, keinesfalls sollte und wollte man von Fremden dabei beobachtet werden.

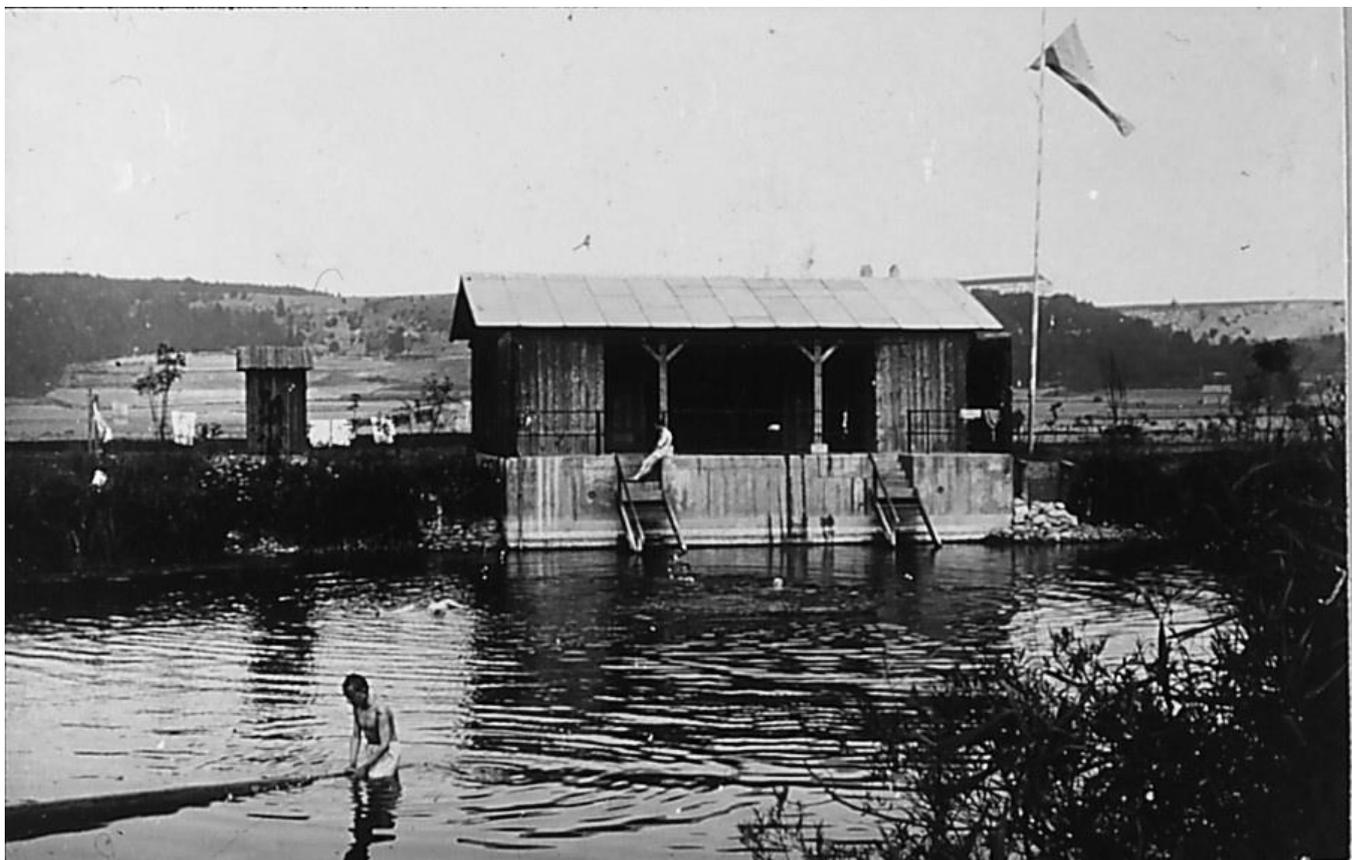
Eine erste Liste der Abonnenten zeigt, dass vor allem die höher gestellten Kreise zu den Besuchern zählten. Es finden sich neben den Pfarrern von Irfersdorf und Paulushofen Beamte, ein Apotheker mit Familie und ein Handelsmann. Für eine „Dauerkarte“ zahlte eine Familie zwei Gulden, eine Person einen Gulden, und ein Einzelbad kostete drei Kreuzer. Die Schlüssel für die Kabinen mussten beim Torwärter des Unteren Tores abgeholt und nach dem Besuch wieder zurückgebracht werden. Ein Bad war also damals eine umständliche Angelegenheit.



*Der Grundriss eines doppelten Badehäuschens*

Zunehmend genügten den Besuchern aber die sogenannten Badezellen nicht mehr. Die Initiative für eine grundlegende Erneuerung der Einrichtung ergriff 1896 der Verschönerungsverein Beilngries, der in einer Eingabe an den Stadtmagistrat den Bau mehrerer Umkleidekabinen mit jeweils direktem Zugang zum Fluss vorschlug. Man war der Ansicht, dass sich diese Investition auch im Hinblick auf den Fremdenverkehr lohnen würde. Der Stadtmagistrat stimmte dem Anliegen grundsätzlich zu, wollte die Kosten aber nicht übernehmen. Den Umbau führte der Verschönerungsverein durch, an den das Bad nach der Fertigstellung verpachtet werden sollte. Außerdem sicherte die Stadt eine jährliche Unterstützung für die laufenden Kosten zu. Vor allem

musste ein Badewärter bezahlt werden, der für die Sauberkeit der Kabinen ebenso zuständig war wie für kleinere Reparaturen. Außerdem war er verpflichtet, in der Badesaison die Wassertemperatur zu messen und den Wert am Rathaus anzuschreiben. Bei geeigneter Temperatur musste durch das Hissen einer Fahne angezeigt werden, dass die Badeeinrichtung geöffnet war. In dieser Zeit waren die Beilngrieser anscheinend deutlich abgehärteter als heute, denn als akzeptabler Wert galt eine Wassertemperatur von 14 Grad.



*Deutlich erkennbar die Holztreppen, die von den Kabinen ins Wasser führen, und die gehisste Fahne*

Zusätzlich gab es auch ein sogenanntes Freibad, direkt neben der neu errichteten Badeanstalt gelegen. Hier konnten die Beilngrieser, die die Badegebühr nicht bezahlen konnten oder wollten, in einem festgelegten Bereich kostenlos baden. „Frei“ bedeutete also nicht wie heute den Unterschied zu einem geschlossenen Gebäude, sondern kostenfrei, umsonst. Es gab allerdings keine Aufsicht und der Komfort war äußerst bescheiden. Lediglich eine Halle mit Bänken und Kleiderhaken diente zum Umkleiden. Wegen der fehlenden Kontrolle gab es aber immer wieder Beschädigungen an der Einrichtung und „ekelhafte Besudelungen“, wie der Verschönerungsverein in einem Schreiben beklagte. Deshalb schlug der Verein vor, eine neue Halle zu errichten, was 1903 auch geschah. Anders als vom Verschönerungsverein gewünscht, verzichtete man aber weiterhin auf Eintrittsgelder und damit auch auf einen Badewärter. An diesem Prinzip hielt man auch fest, nachdem dort 1904 ein achtjähriger Junge ertrunken war. Zu dieser Zeit wurde das Freibad vor allem von Kindern und Jugendlichen genutzt.

Angesichts der damaligen Vorstellungen von Anstand und Sittlichkeit ist es selbstverständlich, dass die offizielle Badeanstalt des Verschönerungsvereins den Männern vorbehalten war. Um auch den Damen in Beilngries die Möglichkeit zum Baden zu eröffnen, wurden spezielle Zeiten nur für weibliche Besucher ausgewiesen, was auf reges Interesse stieß. Es gab allerdings auch ein Frauenbad an der Sulz, das im Jahre 1913 grundlegend erneuert wurde. Dieses war auch nach dem

1. Weltkrieg noch in Betrieb, obwohl das gemeinsame Baden, vor allem für Familien, in den 1920er Jahren immer mehr in Mode kam und sich, trotz einiger Beschwerden wegen der sittlichen Gefahren, laut Verschönerungsverein nicht mehr verbieten ließ. Insgesamt erfreute sich die Badeanstalt großer Beliebtheit.

Durch die Altmühlregulierung veränderte sich die Situation nach 1927 grundlegend. Wegen der Verlegung des Flusslaufes musste die bisherige Einrichtung aufgegeben werden. Aufgrund eines Durchstichs entstand eine Insel, die man in die neue, zeitgemäße Badeanstalt integrieren wollte. Das neue Altmühlbad sollte nun an der Stelle entstehen, an der es sich bis heute befindet. Geplant war ein Volksbad für alle Bewohner von Beilngries und auch für Fremde, allerdings nach wie vor mit getrennten Bereichen für Damen und Herren.

Zunächst mussten aber die Spuren der Altmühlregulierung beseitigt werden. Die Insel wurde von Erdaushub befreit, planiert und anschließend bepflanzt. 1931 wurde ein Holzsteg errichtet, der die Insel mit dem Altmühlufer verband. Dieser Steg, inzwischen mehrmals erneuert, gehört bis heute zu den wesentlichen Kennzeichen des Schwimmbads in Beilngries. Außerdem wurde die Zahl der Badekabinen erhöht, um für den Besucherandrang besser gewappnet zu sein. Finanziert wurde der Neubau teilweise aus Mitteln des Altmühlregulierungsfonds. Der Verschönerungsverein sorgte nicht nur für die Bepflanzung des Areals, sondern übernahm auch gegen eine jährliche Pachtentschädigung von 25 Reichsmark wieder den Betrieb.



*Vorne im Bild die Badeanstalt mit Insel, noch kaum bepflanzt und weit entfernt von der Stadt*

Während des 2. Weltkriegs fehlten die Mittel für Investitionen in das Bad; die Einrichtung verfiel. Danach wurde sie vom FC Beilngries übernommen, der sich um eine Instandsetzung bemühte, dabei aber von der Stadt Beilngries nur wenig finanzielle Unterstützung erfuhr und den Betrieb einige Jahre später der Kommune überließ. Immer wieder verfügte das Landratsamt eine kurzzeitige Schließung des Bades, weil wegen Verunreinigungen der Altmühl für die Schwimmer gesundheitliche Gefahren drohten. Auch klagte Bürgermeister Sillner 1962, dass die Bepflanzung der Anlage von den Besuchern nicht geschont werde, ja dass das Gelände sogar als Schafweide genutzt worden sei.

Ein Riesenschritt in Richtung Freibad, wie wir es kennen, erfolgte 1969 mit dem Einbau eines Beckens und einer grundlegenden Modernisierung. Nun gehört das Schwimmen bei Wassertemperaturen von 14 Grad der Vergangenheit an.